



★★★★★

Rainer M. Schröder

## Himmel ohne Sterne

cbj 2015 • 573 S. • 16,99 • ab 16 • 978-3-570-17222-3

Der zeitgeschichtliche (Jugend-)Roman *Himmel ohne Sterne* gehört zu den wichtigsten Neuerscheinungen des Bücherherbstes 2015. Er ist von einer unglaublichen Aktualität und Intensivität, die sich nur schwer in Worte fassen lässt. Trotz seiner fast 600 Seiten fesselt der Roman und überrascht immer wieder. Schröder verzichtet – und al-

leine schon dafür bekommt der Roman mehrere Sterne – auf die in zeitgeschichtlichen Jugendromanen tradierte Liebesgeschichte, die den politischen und historischen Hintergrund in den Schatten stellt. Schröder dagegen widmet sich ganz der Thematik und entwirft den Kampf um Israel nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dies gelingt ihm sehr gut, da er konsequent die jüdische Sichtweise und damit auch die Notwendigkeit eines Staates, der immer wieder kritisiert wird, aufzeigt. Er entwirft eine Zeit, nämlich die Zeit vor der Staatsgründung am 14. Mai 1948, die den meisten Leserinnen und Lesern nicht vertraut sein dürfte, arbeitet historische Bezüge ein und lässt Geschichte lebendig werden.

Im Mittelpunkt stehen jüdische Jugendliche, die den Zweiten Weltkrieg überlebt haben. Da sind zunächst Leah und Jannek, die sich zufällig in München treffen. Beide kannten sich vor 1933, wurden dann samt ihren Familien in die Konzentrationslager der Nationalsozialisten deportiert und haben als Einzige überlebt. Beide quälen das Warum des Überlebens sowie die Erinnerungen an unvorstellbare Erlebnisse. Sie haben Alpträume und wollen „zusammen allein sein“, so Jannek. Sie wissen nicht, wohin sie gehen sollen und melden sich schließlich in ein Lager der UNRRA, der Flüchtlingsorganisation der UN, in dem jüdische Überlebende sind. Dort treffen sie auf Mitglieder der Hagana, der jüdischen Untergrundorganisation, die für einen jüdischen Staat kämpft. Beide beschließen, sich der Organisation anzuschließen und nach Palästina auszuwandern. Sie durchwandern eine strenge Ausbildung und werden schließlich nach Marseille gebracht. Dort sollen sie auf ein Schiff warten, dass sie heimlich nach Palästina bringt. Juden dürfen nicht frei einreisen, das Land steht unter britischem Mandat und die Quoten sind begrenzt.

Die Gruppe wird in einem Hospiz in der Nähe der französischen Stadt gemeinsam mit knapp weiteren 2.000 Juden einquartiert. Hier trifft Leah auf ihre Cousine Sophie, die mit ihrem älteren Bruder Marius und ihren Eltern rechtzeitig Deutschland verlassen konnte und die



Zeit des Krieges in England verbracht hat. Hier treffen zwei Opfer der Nationalsozialisten aufeinander, nämlich die Shoa-Überlebenden und die Exilanten. Es bricht Streit aus über die Qualen, denn Sophies Mutter leidet sehr unter dem Verlust, den ihre Familie während des Exils erlitten hat. Sie, die sich nicht über das Leid in den Konzentrationslagern informiert hat, erzählt ihre Qualen Jannek, der kein Verständnis aufbringt, mit Sarkasmus reagiert und seine Mitmenschen verletzt. Dieses Beispiel soll die Genauigkeit unterstreichen, mit der Schröder arbeitet. Er zeigt verschiedene Schicksale, ihre Qualen, Sorgen, aber auch ihr Unverständnis für einander. Eine weitere Gruppe sind die sog. Sabres, Juden, die bereits in Palästina geboren sind und wiederum einen anderen Blick auf die Geschehnisse haben. Auch hier kommt es zu Konflikten, denn sie können nicht nachvollziehen, wieso sich die europäischen Juden nicht gewehrt haben.

Die Überfahrt gestaltet sich voller Konflikte, aber auch schöner Momente. Leah findet in Sophie eine beste Freundin und Sophie verliebt sich. Aber diese Liebesbeziehung passiert im Hintergrund, ist ein Hoffnungsschimmer für den Neuanfang und für das neue Land. In Palästina selbst kommen die Jugendlichen in einen Kibbuz, erleben die Brutalität der arabischen, aber auch der englischen Welt und werden mit terroristischen Angriffen konfrontiert. Herschel, Sophies Vater, versucht immer wieder zwischen den Seiten zu vermitteln, doch es funktioniert nicht, die Gewalt eskaliert immer mehr und ein Krieg scheint unausweichlich. Der Roman endet, das darf verraten werden, 1948.

Ein spannender, ein wichtiger Roman. Anders kann man *Himmel ohne Sterne* nicht zusammenfassen. Die Figuren sind überzeugend, denn es wird nicht mit Stereotypen gearbeitet. Es ist vor allem Jannek, der polarisiert, dessen Schmerz und Unfähigkeit des Weiterlebens deutlich werden, der dennoch kämpft und mit dem Kampf auch Gründe für das Weiterleben gefunden hat. Die Ziellosigkeit, mit der er in München konfrontiert war, legt sich, aber nicht die Angst der Nähe. Sind zwischenmenschliche Beziehungen nach dem Erlebten möglich? Leah und Jannek müssen sich dieser Frage stellen. Aber auch die Nebenfiguren bleiben interessant und trotz der Länge scheint nach der Lektüre jeder Satz, jedes Ereignis und jede Figur wichtig. Wenn bspw. Herschel auf dem Schiff die Situation der jüdischen Bevölkerung in Europa vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges schildert, werden Bezüge zur aktuellen Situation deutlich. Die Abschottung der Länder brachte unendlich viel Leid. Auch Gespräche über einen jüdischen Staat wirken nach. Ähnlich wie Jannek, der einen Roman liest und Textstellen markiert, muss man auch diesen Roman lesen und sich Dialoge markieren. Hinzu kommen die Beschreibungen eines Landes, die fast poetisch sind, in einem Kontrast zu den Anschlägen stehen.

*Himmel ohne Sterne* ist ein vielschichtiges Buch, zu dem man vieles sagen könnte. Aber es sollte vor allem gelesen werden ... Rainer M. Schröder nähert sich sensibel einem komplexen Thema an und entwirft eine Zeit, die vielen unbekannt sein dürfte.